

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 46

Artikel: der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe
Autor: Schüler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüller

(Nachdruck verboten)

11)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochkapler, verhaftet und jeweils nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorbeizureiten und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Regenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er bört den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt seine Anwaltin, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und fragt, ob er auch Einbrüche ausführe. Sie bestellt ihn am folgenden Tag zu einem Rendez-vous und verlangt von ihm, daß er bei einem Herrn Labwein eindringe und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigt ein und sucht in einer Kaskademe ohne Erfolg den geeigneten Mann, der für ihn den Einbruch begehen soll. Gleichzeitig macht er nun Labwein unter der Maske eines titelfühigen Jünglings einen Besuch.

Als Dorival der Fragerin erklärt hatte, daß er Herrn Labwein zu sprechen wünsche, hatte er die Aufforderung erhalten, auf einem der Stühle Platz zu nehmen, da der Herr Direktor noch beschäftigt sei. So fand Dorival Zeit, sich umzusehen.

Er hatte sich zu diesem Besuch wohl vorbereitet. Seinem Diener hatte er erklärt, daß er einige Tage verreise. Er war auch mit einer Handtasche nach dem Bahnhof Friedrichstraße gefahren, hatte sich eine Fahrkarte nach Köln gelöst, den Fernzug bestiegen, und sich von Galdino das Gepäck in das Abteil reichen lassen. Auf dem Bahnhof Zoologischer Garten hatte er den Zug verlassen und war mit seinem Gepäck in einem Automobil nach einem Hotel am Potsdamer Platz gefahren. Dort hatte er sich zwei Zimmer im ersten Stock gemietet und sich in die Fremdenliste als Fabrikant Heinrich Rotmüller aus Elberfeld eintragen lassen. Auch Besuchskarten, die auf diesen Namen lauteten, trug er in seiner Brieftasche. Sein Neupferes hatte er dadurch etwas verändert, daß er sich einen fertigen Anzug gekauft hatte, der in Farbe und Schnitt lebhaft von den Anzügen abstach, die er sonst zu tragen pflegte.

Aus dem Zimmer nebenan drangen Worte. Dorival hörte den Direktor seiner Besucherin die Schwierigkeiten schildern, die

sich heute der Beleihung einer Hypothek entgegenstellten, noch dazu einer zweiten Hypothek. Er selbst könne sich auf das Geschäft nicht einlassen, er wolle aber sehen, daß er die Hypothek bei einem Geschäftsfreund unterbringe. Er bedang sich eine Provision aus und ersuchte die Frau, ihm die Hypothek zu „treuen Händen“ zu übergeben.

Zögernd ging die Frau auf den Vorschlag ein. Sie erzählte, daß sie das Geld unbedingt in den nächsten Tagen brauche, eine ihrer Töchter wolle heiraten und der Schwiegerjohn verlange die Mitgift in barem Geld.

„Hat er recht“, hörte Dorival Herrn Labwein bemerken. Dann versicherte er einer Besucherin, er würde tun, was in seinen Kräften stehe. Gleich darauf trat die Dame in das Vorderzimmer. Sie war eine gut gekleidete Fünzigjährige.

„Wen darf ich melden?“ piepste das älteste Fräulein jetzt Dorival an. Er reichte ihr eine seiner für diesen Besuch angefertigten Karten.

Das Fräulein las.

„In welcher Angelegenheit wollen Sie den Herrn Direktor sprechen, Herr Rotmüller?“

Dorival gab ihr die Postkarte mit der Unterschrift des Herrn Labwein. Das Fräulein prägte sich die Chiffre ein, schlug in einem Buch nach, und hatte bald gefunden, was sie suchte.

„Betrifft Beschaffung eines Konsulats?“

Als Dorival zustimmend nickte, verschwand sie in das Zimmer nebenan, um den Herrn Direktor auf den neuen Besucher vorzubereiten. Sie kam bald wieder und öffnete eine in den Zählisch eingebaute Tür:

„Herr Direktor Labwein lassen Herrn Rotmüller bitten.“

Dorival trat in das Arbeitszimmer des Herrn Direktors. Er sah sich einem kleinen Mann gegenüber, dessen gelbliches Gesicht



ein schwarzer Spitzbart umrahmte. Er hatte rotgeränderte, entzündete Augen.

Ein altmodisches Mahagonisofa mit grünem Ripsüberzug und zwei dazu passenden Sesseln, zwischen denen ein ovaler Tisch stand, füllten den hinteren Teil des Zimmers aus. Vorn, am Fenster, stand der Schreibtisch Labweins, ein altes Möbel mit Kollverschluß, und rechts von dem Schreibtisch stand an der Wand ein kleiner, aber anscheinend sehr guter Geldschrank. Dorival streifte ihn mit einem sehnsüchtigen Blick. In ihm ruhte vermutlich der Brief...

„Es freut mich, Herr Rotmüller, daß Sie mich aufsuchen!“ begrüßte Labwein seinen Besucher. Dann lud er Dorival ein, auf einem der Ripsessel Platz zu nehmen, holte eine Kiste Zigarren herbei, drückte die Tür nach dem Vorderzimmer in die Klinken und setzte sich in den anderen Sessel.

„Wir wollen in aller Ruhe Ihre Angelegenheit besprechen“, sagte er mit freund-

Gillette

3, RUE CÉARD - GENÈVE